

Kulturfinanzierung

Basels besondere Mischung aus Geld und Geist

Daniel Gerny, Basel 29.10.2014

Zwar hat der Kanton Basel-Stadt die höchsten Kulturausgaben aller Kantone. Doch Triebkraft für das Basler Kulturleben sind private Gönner und Stiftungen.

«Basel – culture unlimited» – das ist Teil der Strategie, Basel als Kulturstadt international zu positionieren. Doch der Claim ist mehr als das – er drückt aus, wie sich die Stadt versteht und wie sie funktioniert. In Basel ist alles Kultur. Kunst, Politik und Wirtschaft sind hier nicht nur voneinander abhängig, sondern sie durchdringen sich gegenseitig. Basel verzeichnet deshalb nicht nur als Kanton schweizweit die höchsten Kulturausgaben pro Kopf, sondern liegt auch unter den Städten weit vorne: Basel (914 Franken, 2011) gibt gemäss «Avenir Suisse» mehr als doppelt so viel für Kultur aus wie Zürich (432 Franken).

Doch auch für die Privaten und die Wirtschaft hat die Kunst eine hohe Priorität: Auf 10 000 Einwohner kommen hier 45,5 Stiftungen. Das sind deutlich mehr als in der Stadt Zürich (38,1) und fast dreimal so viel wie im schweizerischen Durchschnitt. Über Stiftungen werden Museen Musikschulen Bücher Bibliotheken oder Kunsthäuser finanziert. Wo immer Geld für Kulturprojekte gesucht wird, stehen Gönner im Fokus.

Als die Stadt Ende der 1990er ein neues Schauspielhaus anstelle der alten «Komödie» braucht, fehlen die Mittel – bis sich anonym acht wohlhabende Baslerinnen melden, die 13 Millionen Franken auf den Tisch legen. Über 1000 Spender schliessen sich der Initiative an, der Betrag wächst auf rund 20 Millionen Franken an. 12 Millionen Franken trägt der Kanton bei, der hierzu mit sanftem Druck gezwungen wird. Drei Jahre später wird das Haus eröffnet.

Das Beispiel zeigt, wie private Grosszügigkeit die Politik und die staatlichen Kulturausgaben beeinflusst. Das ist nicht neu. Die Vermögenden sind dabei mehr als Geldgeber, und die Öffentlichkeit ist mehr als Publikum. Am Kunstmuseum lässt sich dieses Zusammenspiel über Jahrhunderte verfolgen. Das Haus geht auf die private Sammlung der Familie Amerbach zurück, einer schon damals grossen Kollektion.

Als diese Ende des 17. Jahrhunderts bedroht war, wurde sie von der Stadt für 9000 Reichstaler aufgekauft, wodurch das erste öffentliche Museum in Europa entstand. Seither haben zahlreiche Stifter Gemäldesammlungen eingebracht. Das Baslervolk selbst beschloss in den 1960er Jahren per Abstimmung den Kauf von zwei Picasso-Bildern – ein einmaliger Vorgang. Der Erweiterungsbau für das Kunstmuseum, der nun als Folge der grösser werdenden Sammlung notwendig wird, ist wiederum nur dank privatem Mäzenatentum möglich: Die Laurenz-Stiftung von Roche-Erbin Maja Oeri übernimmt die Hälfte der Kosten in Höhe von insgesamt rund 100 Millionen Franken, nachdem sie dem Kanton zuvor schon das erforderliche Grundstück geschenkt hat. Die andere Hälfte trägt die öffentliche Hand bei.